



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Bilder aus dem Westlichen Mitteldeutschland

Richter, Julius Wilhelm Otto

Leipzig, 1882

Gotha und seine wissenschaftlichen Anstalten.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30040

Gedanken, die im ganzen Volke ihre Wurzel haben, erhalten zu viel Nahrung und dadurch die Wucht des Fanatismus. Jetzt ist das anders. Im geeinten Vaterlande will man sich kaum noch auf die frühere Sehnsucht besinnen, und da kann man denn getrost auch der Kleinstaaterei ihr Recht angedeihen lassen.

Wo ein Volk an der Lösung der großen politischen Fragen nicht einen ehrenvollen und belebenden Anteil nimmt oder nehmen kann, ist die Kleinstaaterei als ein Ausbau und eine Ausschmückung des Innern zu betrachten, die für die versagte Wirkung nach außen entschädigen soll. Die vielen Höfe und Residenzen werden ebensoviele Zentren der Bildung, des wissenschaftlichen wie des künstlerischen Lebens.



Der Marktplatz zu Gotha.

Von der politischen Wirksamkeit ausgeschlossen, werden die Fürsten meist, und mit besonderem Rechte läßt sich das von den Wettinern sagen, zu Pflegern der Künste und Wissenschaften. Und selbst wo sie das nicht wären, eine Residenz, eine Hofhaltung ist an und für sich ein Kulturherd, der Männer der Kunst und der Wissenschaft anzieht.

Gotha war ursprünglich als Herzfelder Lehen in den Besitz der thüringischen Landgrafen gekommen, wurde aber später, nach dem Tode Johann Friedrichs, des Gefangenen von Wittenberg, die Residenz seines Sohnes, Johann Friedrichs des Mittleren. Daß dieser sich in die Grumbach'schen Händel einließ, ist oben bei Liebenstein erwähnt worden. Geächtet und überwältigt, geriet auch er, wie

sein Vater, in kaiserliche Gefangenschaft, der er erst durch den Tod erledigt werden sollte. Sein Schloß in Gotha, Grimmenstein hieß es, wurde geschleift und so Gotha seiner Hauptzierde beraubt (1567). Aber Ernst der Fromme erbaute an Stelle des gebrochenen Grimmenstein das jetzige Gothaer Schloß, dem er im Gegensatz zu dem Namen und zu der Geschichte des vorigen den Namen Friedenstein gab. Diesem Namen entspricht es, daß seine Nachfolger Wall und Graben in Gartenanlagen verwandelten. So ist Schloß Friedenstein bis zum Erlöschen des gothaischen Fürstenhauses die Residenz geblieben, d. h. bis zum Jahre 1826.



Gotha.

Unter den Herzögen von Koburg, denen Gotha zufiel und die sich seitdem Herzöge von Koburg-Gotha nennen, ist das glänzende Hofleben aus diesen Räumen verbannt und dafür die ernste Arbeit der Landesregierung eingezogen. Herzog Ernst, der nur einige Wintermonate in Gotha zu residieren pflegt, wohnt in seinem Palais, und in Schloß Friedenstein sind nur gewisse Räume für gelegentlichen Gebrauch des Hofes reserviert. Darum steht das Schloß, das zu den größten Fürstenschlössern Deutschlands gehört, in einem trüben, schweigsamen Ernste da; was sich in ihm regt, genügt nicht, um die ungeheuren Steinmassen zu beleben. Trotzdem bleibt es das Wahr- und Kennzeichen von Gotha, und wer von den Höhen des Thüringer Waldes in die nördlich vorliegende Ebene schaut, wird Schloß Friedenstein niemals übersehen.

Einen besonderen inneren Wert hatte Ernst der Fromme seinem Schlosse dadurch verliehen, daß er die von ihm begründeten, sehr bedeutenden Sammlungen in ihm unterbrachte, die daher den Namen der Friedensteinschen Sammlungen führen, nunmehr aber größtenteils in dem neuen Museum aufbewahrt werden. Nur die Bibliothek und das Münzkabinett sind im Schlosse geblieben. Die erstere ist reich an Inkunabeln und Handschriften, die teils die biblischen Bücher, teils die Schriftsteller des klassischen Altertums, teils die orientalische Litteratur angehen. Daneben enthält sie eine umfassende Brieffammlung aus der Reformationzeit, eine Sammlung, der Briefe Luthers, Melanchthons, Zwinglis und Calvins ihren besonderen Wert geben. Im neuen Museum findet man eine Gemäldegalerie, ein Naturalienkabinett, ferner ein Antikenkabinett, ein Kunstkabinett, das an das Grüne Gewölbe in Dresden erinnern könnte, und ein Chinesisches Kabinett. Endlich wäre es gerade hier unbillig, wenn ich nicht der Friedensteinschen Archive noch Erwähnung thun wollte, welche für die Geschichte Thüringens von größter Wichtigkeit sind und vor allem die Schenkungsurkunde enthalten, durch welche Konrad II. die Loiba an Ludwig den Bärtigen übergab.

Auch das Theater in Gotha hat seine Blüte gehabt, und hat diese Blüte seinem Hofe, seinem Herzoge verdankt, der einen Mann wie Eckhof seinem Werte nach zu schätzen wußte. Eckhof wird der Vater der deutschen Schauspielkunst genannt, weil er den Gedanken, der damals — es war am Ende der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts — das deutsche Geistesleben beherrschte, ich meine den Rousseauschen Gedanken der Rückkehr zur Natur, auf der Bühne in überraschender Weise zu verwirklichen wußte. Die Naturwahrheit seines Spiels wurde maßgebend, wurde Vorbild auch für Tffland, der allerdings erst in Mannheim, als er nach Eckhofs Tode Gotha verlassen hatte, berühmt wurde. Nach Eckhofs Tode nämlich vernachlässigte der Herzog das Theater, und die besten Kräfte gingen zu Dalberg und trugen dazu bei, daß, als Schiller mit seinen Räubern hervortrat, das beste deutsche Theater in Mannheim zu finden war.

Ein wissenschaftliches Institut, das, ohne mit dem Hofe zusammenzuhängen, auch der größten Residenz zur Zierde gereichen würde, ist Berthes' Geographische Anstalt. Zunächst durch die Verbindung mit Adolf Stieler aus Gotha erhielt Berthes' Verlagsgeschäft die Richtung auf das geographische Gebiet. Bald gesellten sich andre geographische und kartographische Größen hinzu, wie Berg-haus, von Spruner, von Sydow, Petermann und viele andre, und Berthes' geographischer Verlag wurde der erste der Welt, wurde diese großartige Anstalt, in der, wie man mit Recht gesagt hat, alle Fäden der geographischen Wissenschaft zusammenlaufen.

Daß auch der weltbekannte Gothaische Hofkalender Berthes' Eigentum und von ihm zwar nicht geschaffen, wohl aber in seine gegenwärtige zweckmäßige Gestalt umgeschaffen ist, soll, da wir von Gotha und Berthes reden, wenigstens erwähnt werden.

Auf einem andern als dem wissenschaftlichen Gebiete, auf dem Gebiete der Volkswohlfahrt, liegen die Verdienste, welche sich Ernst Wilhelm Arnoldi um die deutsche Gesellschaft und um seine Vaterstadt Gotha erworben hat. Die allbekannte Gothaische Feuerversicherungsbank hat er im Jahre 1821 und die nicht minder segensreich wirkende Lebensversicherungsbank im Jahre 1829 gegründet. Über den Segen, den diese Anstalten verbreiten, braucht man jetzt